

schein bekommen sie überall einen Schlafplatz auf dem Heuboden angewiesen; mit den Hühnern geht's schlafen und auf beim ersten Hahenschrei. Vielleicht verdient man sich das Essen mit Tagesarbeit. Bei der Kartoffelernte beschäftigt der Bauer mindestens zehn Leute vierzehn volle Tage hindurch, wer durchhält, kriegt einen Taler extra. Aber der Körper, der Arbeit entwöhnt, macht oft schlapp, der Rücken ist zum Zerbrechen müde beim dauernden Sichniederbeugen zur duftenden Erde, manche murren, manche haben Humor und sind's zufrieden und halten durch. Gerade jetzt sind die Tippelbrüder in die Arbeitshäuser eingezogen oder verdingen sich als Knechte, sie wollen gut arbeiten im Sommer, damit sie der Bauer im Winter behält; im Sommer hat das letzte Wort der Knecht, im Winter der Herr.

Aber wo ist die weite, unendliche, ersehnte, erträumte Heide? Sie hat sich noch nicht ranrücken lassen an die laute Landstraße, sie läßt sich nicht bestaunen wie ein Museumsstück; sie erschließt sich nur dem, der die langen schlechten Sandwege nicht scheut. Der Besinnliche, Hellhörige wird ihren Zauber verspüren, der Oberflächliche wird sie arm und langweilig finden. Um die Heide ganz zu genießen, muß man erst das Alleinsein lernen. Ich wanderte von morgens bis abends, ohne einem Menschen zu begegnen.

Hinterm Dorf kommt der Wald, helle Moospolster leuchten auf, den Sandweg säumt Heidekraut, unter zerzausten Kiefern steht eine Krippe, hineinlegen möchte man sich! Verschwiegene Tannen stehen wie im Märchen, die Welt ist nicht mehr da — nirgends mehr etwas Häßliches!

Und hinterm Wald ist gleich die richtige Heide, die „Unendlichkeit“ Traumbefangen geht man durch die Einsamkeit des roten Krautes. Zeitlos ist man hier, und man bleibt stehen und ermißt die Weite kreisum nicht. Bis zu jedem Horizont ist Heide, Heide gespannt. Man ist allein auf der Welt. Und geht man versonnen weiter, gibt plötzlich der Boden unter den Füßen nach, gelbliches Gras hat sich unters Kraut gemischt, man tapst und weicht immer tiefer ein, hilflos, es ist unheimlich, die Stille fängt an zu singen, die Luft zirpt an den Telegraphendrähten und schwingt sich wie Musik um die Holzpfähle — Tümpel glitzern auf, ein Druck beklemmt den Kopf, in allen Gliedern ist Müdigkeit — ist es die Luft, die aus dem Moore wie aus einem altgewordenen Grabe heraufgeistert . . . ? Nimmt das tückische Labyrinth jemals ein Ende?

Am Ausgang der Heide halten Wacholderbeer-Büsche Wache. Junge Birken schillern, eingezäunte Wiesen mit schwarzweißen Kühen sind plötzlich da, Obstbäume, vereinzelte Äcker sind erste Vorboten eines Dorfes. Graue Heidschnucken sollen fett werden und bimmeln auf grünem Gras. „Warum laufen die Tiere so schnell von einer Grasstelle zur anderen?“ Der alte Schäfer strickt an grauen Wollhandschuhen. „Das weiß ich auch